

Predigt am 22.11.1987 in der Paul-Gerhardt-Kirche Berlin-Prenzlauer Berg über Lukas 12,41-48:

Petrus aber sprach: „Herr, sagst du dies Gleichnis zu uns oder auch zu allen?“

Und der Herr sprach: „Wer ist nun der treue und kluge Verwalter, den der Herr über sein Gesinde setzt, dass er ihnen zur rechten Zeit gebe, was ihnen an Getreide zusteht? Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, solches tun sieht. Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen.

Wenn aber jener Knecht in seinem Herzen sagt: 'Mein Herr lässt sich Zeit zu kommen', und fängt an, die Knechte und Mägde zu schlagen, auch zu essen und zu trinken und sich vollzusaufen, dann wird der Herr dieses Knechts kommen an einem Tage, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, und wird ihn in Stücke hauen lassen und wird ihm sein Teil geben bei den Ungläubigen.

Der Knecht aber, der den Willen seines Herrn kennt und hat nichts vorbereitet noch nach seinem Willen getan, der wird viel Schläge erleiden. Wer ihn aber nicht kennt und getan hat, was Schläge verdient, wird wenig Schläge erleiden. Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.“¹

Liebe Gemeinde!

Heute am sogenannten Ewigkeits- oder auch Totensonntag hätten wir vielleicht ein anderes Wort als Predigttext erwartet, als das vom treuen und untreuen Haushalter. Und doch ist es sehr gut, dass wir gerade heute und an solch einem Tage daran erinnert werden, dass Gott uns zu seinen Verwaltern eingesetzt hat und von uns erwartet, dass wir dem Vertrauen, das er in uns setzt, uns würdig erweisen.

Doch unsere Gedanken gehen wohl im Moment noch in eine andere Richtung. Manch einer von uns war heute morgen auf dem Friedhof an den Gräbern seiner Verwandten und Freunde. Und sicher haben Euch dann auch Gedanken bewegt, wie die Frage, ob all das, was uns in der Heiligen Schrift verheißen ist, auch von denen gilt, vor deren Grab Ihr standet. Und sicher waren dies nicht nur Gräber von Menschen, die ihr liebt und die Euch noch immer sehr nahe stehen. Es gibt ja auch die Gräber von Menschen, mit denen wir weniger gut zurechtkamen, deren schwieriger Charakter oder mit Schuld beladenes Leben uns immer gleich vor Augen stehen, wenn wir ihren Namen lesen. Nun sind sie tot und wir wollen die Toten ruhen lassen. Wir pflegen ihr Grab, wie das der anderen Verwandten auch, mit derselben Sorgfalt, aber nicht mit den gleichen Gedanken. Und bei ihnen beschäftigt uns wohl noch mehr als bei den anderen die Frage: Gilt das, was uns Gott verheißen hat, auch ihnen?

Zwar in einem anderen Zusammenhang, aber doch mit derselben Blickrichtung fragt auch Petrus, in der Geschichte, die wir als Predigttext aus dem Lukas-Evangelium hörten: „Herr, sagst Du das Gleichnis vom Knecht, der auf seinen Hausherrn wartet, auch wenn es spät wird, nur zu uns, die wir Deine Freunde sind, oder zu allen Menschen?“

Jesus antwortet auf diese Frage wieder mit einem Gleichnis und er beginnt es mit einer Frage: „Wer ist der treue Verwalter, der Kluge, dem der Herr die Verantwortung für sein Gesinde übertragen hat, damit er ihnen zur rechten Zeit zu essen gebe?“

Die erste Frage, die uns auf diese Frage bewegt und bewegen sollte, ist doch: Bin ich so ein treuer und kluger Verwalter? Und zugleich dürfen wir uns wundern über diesen Hausherrn: Er verlangt von seinem Verwalter nicht, dass dieser in der Zeit seiner Abwesenheit darüber wacht, dass die Arbeiter und Arbeiterinnen fleißig arbeiten. Er verlangt nicht von ihm, sein Eigentum zu beschützen und zu bewahren, sondern denkt nur daran, dass seine Untergebenen auch rechtzeitig und pünktlich zu essen und ihren Lohn erhalten. Den Verwalter, den er bei seiner Rückkehr dabei vorfindet, wie er dies auch tut, den belohnt er. Er wird ihm sein volles Vertrauen schenken und zu seinem obersten Verwalter aller seiner Besitztümer machen.

1 Luther-Übersetzung 2017

Sind wir solche Verwalter? Wir fragen immer wieder in unserem Kleinglauben danach, ob das, was uns in der Bibel versprochen wird: Auferstehung von den Toten, ewiges Leben – ob uns dies gelten wird, und meinen, uns könne dies doch nur gelten, wenn es allen anderen Menschen auch gilt. Und wir beginnen wie schon so oft, darüber zu philosophieren, ob dies möglich sei oder nicht. Jesus aber lässt sich darauf nicht ein. Und als die Sadduzäer danach fragten, die eine Auferstehung der Toten nicht glauben konnten, sagte er ihnen: „Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen Gott, denn für ihn leben sie alle.“

Vor Gott kann der Tod nicht bestehen. Aber dieser unser Gott, vor dem der Tod verfliegt, wenn er ihn anschaut, er hat uns zu Verwalten seiner Güter eingesetzt in der Zeit seiner Abwesenheit. Nun, dass der Schöpfer unserer Welt und damit auch ihr Eigentümer abwesend ist, das brauchen wir nicht zu begründen, das nimmt uns jeder ab, auch der, der daraus schlussfolgert, es gäbe gar keinen. Dass wir nun die Verantwortung haben für das, was wir in der Zeit seiner Abwesenheit tun, das wissen wir auch, und unser Herz sollte uns sagen, dass wir die Verantwortung haben, dass all die, die uns untergeben und von uns abhängig sind, zur rechten Zeit das erhalten, was sie zum Leben brauchen. Aber liebe Gemeinde, sind wir so treu und so klug, dass wir es auch tun? Oder ist unser erster Gedanken der, ob wir auch selbst genug zu essen und zu trinken haben? Wenn uns da etwas zu fehlen scheint, beginnen wir da etwa auch nach unten zu treten und unsere Aufgabe, für andere zu sorgen, ganz aus dem Blick zu verlieren? Reicht es uns dann, wenn wir selbst zu essen und zu trinken haben? Stellen wir nicht gerade auf diesem Gebiet immer höhere Anforderungen?

Aber für wen zu sorgen sind wir denn überhaupt heute noch verantwortlich? Dienstboten haben wir nicht mehr. Es bleiben nur die Kinder und da achten wir schon darauf, dass es ihnen gut geht. Wenn sie schon groß sind, dann ist uns diese Verantwortung auch weithin abgenommen. Aber es gibt ja auch Menschen unter uns, die Kollektive - und seien es auch nur kleine - zu leiten haben, denen in den Gesundheitseinrichtungen und im Bildungswesen andere Menschen anvertraut sind. Und wie schnell kommt man dahin, zu denen zu sagen, die einem anvertraut sind: „Seht doch zu, wie ihr zurecht kommt!“ - nämlich dann, wenn es Probleme und Ärger im Miteinander gibt. Wir sollen wissen: Gott imponieren die guten Arbeitsergebnisse nicht. Er fragt danach, wie wir die Menschen, die er uns anvertraut hat, behandelt haben. Wenn uns nun diese Menschen wichtig sind, dann wird uns mit ihnen zusammen auch manches andere wichtig werden: Die Dinge, die sie mit viel Fleiß und Einsatz erarbeitet haben; die Zeit, in der man so viel Gutes tun kann – wir werden darauf achten lernen, um zur rechten Zeit das Rechte zu tun. Uns ist nicht zuletzt die Umwelt wichtig – daran denken wir heute ja besonders häufig. Wir wissen, dass es wichtig ist, sie auch künftigen Generationen zu erhalten.

Also: wir wissen doch das alles. Sind wir also treue und kluge Haushalter? Ja, wir wissen es, aber tun wir es auch? Oder denken wir nicht vielmehr: „Na, es wird schon noch so weitergehen. Wir wollen erst einmal etwas Richtiges essen und trinken. Dann werden wir weitersehen.“ - Aber wird uns die Zeit dazu bleiben? Jesus betont: „Ihr wisst nicht, wann der Herr über alles, was euch im Leben anvertraut wurde, von euch Rechenschaft fordern wird! Bei welchem Tun wird er Euch dann antreffen?“ Er sagt: „Darum seid bereit. Denn er wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht erwartet.“

Er wird kommen und einmal ist er schon gekommen – leibhaftig, aber für die meisten Menschen unerkannt. Er kam, aber es war kein Platz für ihn, nur in einem Stall, dorthin ließ man gnädig seine Eltern gehen. Wir wissen alle, wovon ich spreche. Wir denken in den nächsten Wochen alle wieder an dieses Kommen Jesu in die Welt und in den Kirchen wird in dieser Zeit wohl immer wieder auch von seinem Wiederkommen die Rede sein. Bei welcher Art von Tun wird er uns diesmal antreffen? Beim Essen und Trinken an festlich gedeckten Tischen vor überreich beladenen Gabentischen? Oder haben wir diese Zeit genutzt, um gewissenhaft für die zu sorgen, die er uns anvertraut hat? Und dazu gehören ja nicht nur unsere Kinder, sondern auch unsere alten und kranken Nachbarn, vielleicht die unbeaufsichtigten Kinder aus der Gegend, die uns manches Mal geärgert haben und viele mehr...

Dass wir doch gerade diese Zeit nutzen, die nun vor uns liegt, um mit dem Gedanken an das Wiederkommen unseres Herrn das Tun seines Willen zu verbinden! Sicher, es wird schwer werden, weil wir uns von vielen, seit langen Zeiten eingeschliffenen Gewohnheiten frei machen müssen. Aber ich bin sicher: Die Ankunft unseres Herrn in diese Welt können wir ganz anders feiern als bisher und mit viel größerer Freude und Vorfreude, wenn wir es so tun, wie er es uns rät. Wie das konkret aussehen könnte, das wird jeder von uns für sich selbst am besten wissen und entscheiden können.

Aber die größte Freude wird uns dann zuteil, wenn wir hören, wie der Hausherr verspricht, mit seinem treuen Verwalter bei seinem Wiederkommen umzugehen. Da heißt es bei Lukas, dass der Herr, die Knechte, die er wachend und auf das Wiederkommen ihres Herrn bereit vorfindet, selbst bedienen wird. Er wird sich die Schürze umbinden und sie zu Tisch bitten und zu ihnen treten und sie bedienen. Und wenig später heißt es in unserem heutigen Predigttext: Er wird einen solchen treuen und klugen Verwalter über all seine Güter setzen. Wer kann sich größere Ehre vorstellen?

Das alles sollten wir uns verscherzen, nur weil es mit dem Wiederkommen des Herrn etwas länger dauert, als wir erwartet haben? Etwas länger? Lässt er nicht schon fast 2000 Jahre auf sich warten? Für die Menschheit schon, aber die ist hier nicht gemeint. Wir sind gemeint. Und wir warten – wie viele Jahre? Aber haben wir in diesen Jahren auch wirklich auf sein Kommen gewartet? Wann wird der Tag kommen, an dem wir für unser Leben Rechenschaft ablegen müssen? Jesus sagt: „Das sollt Ihr aber wissen: Wenn der Hausherr wüsste, zu welcher Stunde der Dieb käme, so ließe er nicht in sein Haus einbrechen. Darum seid auch Ihr bereit. Denn des Menschen Sohn kommt zu einer Stunde, da Ihr's nicht meint.“

Sind wir darauf vorbereitet? Auch einige von uns wird er vielleicht in diesem Jahr heimrufen. 74 waren es aus unserer Gemeinde im letzten Jahr. Uns kann dieser Gedanke erschrecken, wenn wir nicht so bereit sind, wie es unser Herr von uns erwartet. Oder fürchten wir das, was die Menschen über uns sagen mehr als beim Kommen des Herrn dabei angetroffen zu werden, wie wir dabei sind, unsere eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und die der anderen und unseren Auftrag darüber vergessend?

Die Menschen werden uns beurteilen nach ihren eigenen Maßstäben. Wohl aber uns, wenn wir bei unserem Scheiden Brüder und Schwestern durch Jesus um uns haben, die uns nicht richten werden, sondern denen unsere Fehler, Schuld und Sünde nur Anlass sein wird, sich selbst zu prüfen, ob sie selbst nicht einen noch größeren Balken im Auge haben. Wohl uns, wenn wir sicher sein können, dass alles das für sie auch ein Anlass sein wird, für uns zu unserem Herrn zu beten und ihn für uns zu bitten. Wohl uns, wenn wir solche Schwestern und Brüder um uns haben, die für alles Gute, das durch uns gewirkt wurde, Gott danken und loben.

Aber haben wir schon solche Schwestern und Brüder? Und so wir solche noch vermissen, so wollen wir doch zuerst ihnen zu einem Bruder, einer Schwester werden, der so mit ihnen umgeht – und nicht zuletzt gegenüber unseren Verstorbenen auch dann, wenn wir urteilen müssten: Bei diesen Gräbern, die ich pflege, da sind auch solche dabei, die waren solche Knechte, die aßen und tranken und ließen sich volllaufen und schlugen ihre Untergebenen – mehr oder weniger wörtlich. Und in wessen Verwandtschaft und Bekanntschaft gäbe es solche wohl nicht? Aber nicht damit wir über die Zukunft dieser Leute urteilen können, heißt es im Gleichnis, der Hausherr werde einen solchen Verwalter in Stücke hauen lassen und ihm seinen Lohn mit den Ungläubigen geben lassen. Nicht damit wir andere beurteilen können, sondern damit wir selbst in Furcht und Schrecken geraten, sollten wir bei unserer Selbstprüfung feststellen, dass wir noch keine treuen Verwalter sind. Um dies noch zu unterstreichen, sagt Jesus: „Ein Knecht, der den Willen seines Herrn kennt, wird viele Schläge erhalten. Einer aber, der ihn nicht kennt, aber getan hat, was der Strafe wert ist, wird weniger Schläge erhalten. Denn welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen.“

Uns allen, die wir hier sitzen, ist viel anvertraut worden. Uns hat der allmächtige Gott auch heute wieder mit seinem Willen bekannt gemacht. Wir sind es, die am Schlusse der nur eben denkbaren Einteilung der Menschen nach ihren Taten stehen werden, ganz am Ende. Wir werden die am

meisten Verachtung Verdienenden von allen Menschen sein, wenn wir, die wir den Willen Gottes kennen, nicht danach handeln. Jesus sagt nicht, dass dies einmal so sein wird, dass da zwei Gruppen von Menschen sein werden, die die glaubten und die die nicht glaubten, die einen werden bestraft und die anderen belohnt. Nein, diese Entscheidung, was aus uns und jedem unserer Mitmenschen einmal werden wird, die behält er sich selbst vor.

Wir haben nicht zu richten, sondern uns selbst zu prüfen. Wie halten wir es mit der uns anvertrauten Sorge um unsere Mitmenschen? Sind wir bereit, Rechenschaft abzulegen? Und damit wir diese Prüfung nicht auf die leichte Schulter nehmen, deshalb droht uns der Herr. Er hat uns viel anvertraut: sein heiliges Wort, eingebunden in dieser Schrift – seinen heiligen Willen. Er hat so viel Vertrauen zu uns. Er wird auch viel von uns fordern! Wir müssen aber nur Angst vor ihm haben, wenn wir seinem Willen nicht gehorchen. Aber wir brauchen seinem Willen nicht aus Angst heraus gehorchen, sondern weil wir wissen, was für ein liebevoller Hausherr Gott ist, einer der sich nicht schämt, selbst die Finger schmutzig zu machen, der sich die Schürze umbindet und darauf achtet, dass seine Kinder ihr Essen pünktlich und gut erhalten und der alle, die ihn dabei während seiner Abwesenheit vertreten, überreich mit seinem Vertrauen und seiner Fürsorge belohnt. Amen.